

Falsche Glaubensvorstellungen unter bibeltreuen Christen

Die Bibel ist das Wort Gottes, das ist auch mein Glaube. Und weil es das Wort Gottes ist, hat es unendliche Tiefen und ist auf vielerlei Weisen zu interpretieren, immer dem Bewusstseinsstand des jeweiligen Gläubigen entsprechend. Aber es gibt dabei nicht nur individuelle Interpretationen, sondern auch kollektive. Als gläubiger Christ, besonders wenn der eigenen Weg über eine christliche Gemeinde ging, wird man unvermeidlich immer gewisse vorgegebene Interpretationen übernehmen, ohne daran zu denken, dass es eben nur Interpretationen des Wortes Gottes sind, auf die man sich in der Mehrheit eines bestimmten Kulturkreises einmal geeinigt hat und nicht unbedingt der Geist des Wortes. Deshalb ist es schon einmal falsch, wenn man behauptet, die Bibel interpretiere sich selbst. Nein, es sind immer nur Menschen, die die Bibel auslegen und das war immer schon so. Ein sehr krasses Beispiel, wo sich das gut veranschaulichen lässt, sind die Predigten von Meister Eckhard, einem dominikanischen Mönch aus dem 13. Jahrhundert. Er interpretiert manche Stellen des Evangeliums so, dass darin kaum noch etwas von der wörtlichen Bedeutung dieser Stelle übrig bleibt und man als Leser oft das Gefühl hat, er lebe in seinem eigenen geistigen Kosmos. Manches davon ist mir persönlich zugänglich, anderes immer noch fremd. Aber ich bin weit davon entfernt, deshalb seine Interpretationen zu verwerfen, sage mir eher, die Chance ist groß, dass ich sie einfach noch nicht verstehe. Es wurde ja gesagt, dass man das Wort Gottes auf fünf verschiedenen Ebenen verstehen kann und auf jeder Ebene ist es wahr und richtig.

Ich möchte hier einmal ein sehr geläufiges Beispiel aus der Bibel ansprechen, wo ich mir sicher bin, dass die übliche Weise des Verständnisses nicht nur verschieden interpretiert werden kann, sondern schlichtweg falsch ist, und weil sie falsch ist, auch ein falsches Bild auf das Wesen Jesu Christi wirft und damit bereits einen nicht unerheblichen Schaden in der Christenheit angerichtet hat und immer noch unter unbedarften Gläubigen anrichtet. Man hört immer wieder und es ist schon so etwas wie ein Gemeinplatz geworden, dass Gott seinen Sohn Jesus Christus als Sühneopfer für unsere Sünden opfern musste, um so dem göttlichen Gesetz Genüge zu tun. In diesem Gedanken steckt implizit die Vorstellung, dass Gott Jesus für diese Aufgabe ausgesucht hat und dass das Gesetz, so verstanden, nichts weiter als eine Art Karma wäre, das Gottes Gerechtigkeit zwingend als Ausgleich fordere. Eigentlich ein Gedanke, den die Christen sonst immer weit von sich weisen, indem sie zum Beispiel argumentieren, bei Gott stehe nicht das Karma im Vordergrund, sondern die Gnade. Wenn man diesen Gedanken des Sühneopfers als Christ also auf diese Weise vertritt, dann befindet man sich tatsächlich im Denken des Alten Testaments und nicht im N.T., dieser Tatsache sollte man dann schon auch ehrlicherweise ins Auge blicken können. Nun vertritt diese These auch Paulus, aber wenn man seine Aussagen dazu genau betrachtet, auf widersprüchliche Art und Weise, indem er schreibt: „Er [Gott], der seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern für uns alle dahingegeben hat, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ (Röm 8,32). Und dann an anderer Stelle: „Gnade euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus, der sich selbst für unsere Sünden hingegeben hat, damit er uns herausreißt aus der gegenwärtigen bösen Welt nach dem Willen unseres Gottes und Vaters, dem die Herrlichkeit sei von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Gal 1,3). Nun, was denn lieber Bruder Paulus, hat nun Gott Jesus (als Sühneopfer) hingegeben oder hat er sich selbst hingegeben? Das sind zwei verschiedene Paar Stiefel! So wie es eine Unterschied ist, ob ein Sklave eine Last tragen muss, die ihm von seinem Herrn auferlegt wurde („er hat ihn nicht verschont“) oder ob ein Freier freiwillig eine Last

trägt, weil er den Segen dieses Lastentragens in allen Bereichen überschauen kann. Und so, ihr Lieben, halte auch ich dafür, dass unser Herr Jesus Christus sich selbst freiwillig und unabhängig, aus seiner unvorstellbar großen Liebe zur Menschheit entschieden hat, als Mensch auf die Erde zu gehen und sein kostbares Leben und Blut auf Golgatha für uns hinzugeben, weil er gesehen hat, dass dies der einzige noch mögliche Weg zu unserer Rettung war. Und bei einer so großen Liebe, die wir selbst als liebende Menschen nur erahnen können, relativiert sich auch das körperliche Leid einer Kreuzigung, weil ihm völlig klar war, dass dadurch der endgültige Sieg über die Finsternis vollendet wird und er diese Erfüllung der Heilsgeschichte bereits im Voraus schauen konnte. Darum ist es auch falsch Jesu Leiden am Kreuz in Gedanken, Worten und Liedern derart zu verherrlichen, wie es die Christenheit in den letzten mindestens tausend Jahren, fast könnte man sagen, zelebriert hat. Es wird dadurch ein völlig falsches Bild von dem Geschehen auf Golgatha und dem Wesen unseres Heilandes vermittelt, eine Haltung, die der Liebe mangelt und eigentlich rückwärtsgewandt ist. Es ist so, als wie würde man nach der Geburt eines gesunden, prächtigen Kindes die Mutter immer wieder bedauernd daran erinnern, wie viele Schmerzen die Arme doch habe erleiden müssen. Deshalb sollten an allen Kruzifixen und in den meisten bildlichen Darstellungen des Mysteriums von Golgatha der auferstandene Christus im Mittelpunkt stehen, so ähnlich wie auf dem berühmten Gemälde von Matthias Grünewald.

Urheber ist Maximilian Yehudi Schäfer